

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:
Apponygasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Zeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unver-
seigelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt

Redaction: Wieremergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 104.

Samstag 6. Mai 1876.

V. Jahrgang.

Zur orientalischen Frage.

S. Das Ereigniß des Tages ist ein Artikel der „Nordd. allg. Ztg.“ über die bevorstehende Diplomatenconferenz in Berlin, welchem wir folgende Sätze entnehmen: „Die neue Begegnung der drei leitenden Staatsmänner in Berlin gilt zweifellos den ersten Fragen, welche in von Tag zu Tag wachsendem Ernste im Südosten Europas heraufziehen und an denen Oesterreich-Ungarn als unmittelbare Nachbarmacht und Rußland durch das Vertrauen intereffirt ist, welches die christlichen Völkerschaften der Türkei auf das Cabinet von St. Petersburg und auf die Sympathien des russischen Volkes zu setzen gewöhnt sind.“

Die Drei-Kaiser-Allianz, so versichert die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“, hat nur den Frieden zum Zwecke. Deutschland mit seinen „unvergleichlichen Erfolgen“ sollte fortan den Mittelpunkt aller friedlichen Bestrebungen bilden. Aber die Unruhen in der Türkei bedrohen den Frieden und daher ist es die Aufgabe der Berliner Entree, nach Mitteln zu suchen, um die Ruhe wieder herzustellen. Alle europäischen Mächte hätten die Unhaltbarkeit der Zustände in Bosnien und der Herzegowina anerkannt; die türkische Regierung habe seitdem auch bewiesen, daß sie ihre Autorität nicht mit den bisherigen Mitteln und nicht mit der bisherigen Gepflogenheit zu wahren vermag. Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ berührt die Episode der Reformen: „Die ottomane Regierung hat die Ausführung der ihr von Europa angerathenen Reformen zugesagt und damit sowohl eine feierliche Verpflichtung gegen die Mächte wie gegen ihre eigenen Unterthanen übernommen, als auch das Recht der ersteren anerkannt, an der Beilegung von Zuständen, welche in ihrer Fortdauer und Entwicklung den allgemeinen Frieden bedrohen, eingreifend mitzuwirken.“ Man sieht, auf welche Weise die Reformen für die fernere diplomatische Intervention ausgenützt werden sollen. Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ erhebt eine directe Anklage gegen die Türkei, welche vier Monate verstreichen ließ, ohne Hand anzulegen und ohne Verbesserungen wahr zu machen, „für welche nicht nur die Ehre der türkischen Regierung, sondern auch das Wort der Mächte engagirt ist.“ Das Organ Bismarck's ergreift Partei für die Injurgenten, welche die Reformen angenommen, jedoch für deren Ausführung „Bürgschaften verlangt haben, die zu gewähren die Pforte anscheinend außer Stande ist.“ Und nun schließt das Organ des Fürsten Bismarck mit dem folgenden kategorischen Imperativ: „Die Aufgabe, diese Bürgschaften zu beschaffen, tritt an die Mächte heran, welche schon um ihrer eigenen Achtung willen ihre Mediation nicht nutzlos im Sande verrinnen lassen dürfen, und welche den schwersten Erschütterungen des Osmanenreiches durch Umgrenzung des Aufstandes wenigstens verjuchsweise vorzubeugen für nöthig erachten. Die allgemeinen europäischen Interessen dürfen nicht länger unter einem Marasmus leiden, dessen unheilvollen Folgen nur durch ein rechtzeitiges Eingreifen vorgebeugt werden kann.“

An diesen Artikel knüpft sich das Gerücht, Fürst Bismarck und Fürst Gortschakoff wollen in Berlin den Grafen Andrassy für eine österreichisch-

türkische, wie die Einen, für eine österreichisch-russische, wie die Andern, oder für eine ausschließlich österreichische Occupation in Bosnien und der Herzegowina, wie Dritte sagen, „capacitiren.“ Es wäre dies eine schwere Verjuchung, welche da an den Grafen Andrassy heranträte, gegen die er sich wohl vorzusehen hätte, und wir könnten ihm nur Glück dazu wünschen, wenn er für die beiden Versucher in Berlin eine ähnliche Antwort wenigstens dem Sinne, wenn auch nicht dem Wortlaute nach in Bereitschaft hätte, wie für den spanischen Freimaurer und commis voyageur der Abrüstung, Marcoartu, eine Antwort, deren kurzer Sinn dahin ginge: „Ich kenne euch schon, ich weiß schon, was ihr wollt, aber daraus kann nichts werden, ich kann nicht, ich will nicht.“

Auf große Sympathien stößt der Occupationsvorschlag unserer Allirten an der Spree und an der Nawa, welchen zwei Wiener Blätter gleichzeitig eine „Aufforderung zum Tanze“ nennen, bei unjerem auswärtigen Amte keinesfalls; aber nach der Sprache des „Fremdenblatt“ zu schließen, dessen Beziehungen zu unjerem auswärtigen Amte notorisch sind, scheint Graf Andrassy denselben nicht unbedingt von der Hand weisen zu wollen. Das erwähnte Blatt schreibt nämlich, indem es eine österreichische Intervention als einen den allgemeinen europäischen Interessen an der Erhaltung des Friedens zu leistenden Dienst in's Auge gefaßt hat, u. A.:

„Ein der Allgemeinheit erzeugter Dienst legt der Allgemeinheit die Verpflichtung auf, alle damit verknüpften Kosten mitzutragen, alle dem Dienstleistenden daraus erwachsenden Uebelstände gut zu machen. Dies wäre eine unter allen Umständen zu erfüllende Vorbedingung, ehe von österreichisch-ungarischer Seite an Uebernahme irgend eines Occupations- oder Interventions-Mandats gedacht werden könnte. . . . Wie es neuerdings den Anschein gewinnt, beschäftigt man sich in Berlin und Petersburg weit mehr mit dieser von Oesterreich-Ungarn zu übernehmenden Mission, als vielleicht in Wien selbst. Und die Sprache der mehr oder weniger autorisirten Organe der beiden befreundeten Kaiserreiche läßt durchblicken, daß Fürst Bismarck und Fürst Gortschakoff einem solchen Project gewogener sind, als wohl Graf Andrassy. Wenn schärfere Maßregeln unabweisbar notwendig sind, um den Ausbruch eines europäischen Conflicts zu verhindern, so tragen wir uns mit der zuversichtlichen Hoffnung, daß Graf Andrassy in Berlin zunächst eingedenk bleibt, in erster Linie österreichisch-ungarischer und nicht europäischer Minister zu sein, wenn gegen alles Erwarten die Interessen Oesterreich-Ungarns und die Interessen Europa's nicht Hand in Hand gehen sollten.“

Indem wir uns mit diesen Sätzen des „Ftbl.“ im Allgemeinen einverstanden erklären und insbesondere auch die in den vorstehenden Sätzen nicht enthaltene, aber im Verfolg desselben Artikels ausgesprochene Bemerkung, daß die Interessen Rußlands und Oesterreichs keineswegs identisch und eben darum spätere Conflicte zwischen diesen beiden Mächten denkbar seien, als eine sehr weise und vorsichtige Erwägung anerkennen, möchten wir uns gleichzeitig gegen den über alle Maßen arroganten Ton erklären, mit welchem der türkische Moniteur in Wien, die „N. fr. Pr.“ die Türkei gegen die europäischen Mächte in Schutz nimmt,

den Sultan als ein armes Opferlamm hinstellt und den Mächten ein frivoles Spiel vorwirft, weil sie von der Türkei das Unmögliche verlangen, daß sie tiefgreifende Reformen, zu deren Durchführung Jahre des Friedens erforderlich seien und welche sich mitten im Krieg mit den Aufständischen gar nicht durchführen lassen, sofort durchführen solle, während die Mächte dieß in der That gar nicht verlangen, sondern bloß wirksamere Garantien für die Durchführung der Reformen fordern. Wenn endlich ein anderes Wiener Blatt dem Grafen Andrassy den guten Rath auf den Weg nach Berlin mitgibt, es sei Zeit, daß Oesterreich auf die Wahrnehmung seiner Vortheile bedacht sei, so können wir diesem guten Rathe unter der Einschränkung beistimmen, daß dies nicht auf Kosten der sittlichen Prinzipien, des Rechts und der Ehre geschehe, während wir demselben Blatte gerne zugeben, daß der Glaube an den status quo in der Türkei kein gutes Mittel ist, um unsere Interessen zu schützen.

Einen Wink aber wollen wir dem Grafen Andrassy auch mit auf die Reise geben. Berlin liegt, wenn die orientalische Frage zur Sprache kommt, in Bukarest, allwo ein Hohenzollern die preußische Expositur versteht und Berlin directe Arbeit im Oriente bekommt. Darum will man an der Spree, daß sich Fürst Karl an dem Vorgange betheilige und er wird zu diesem Zwecke mit den genügenden Mitteln versehen, wie auch zu seinem bisherigen Unterhalte Hunderttausende von Thalern nach Rumänien wanderten. Eine rumänische Königskrone auf dem Haupte eines Hohenzollern's — das ist das anzustrebende Ziel Bismarck'scher Schlaueit. In Berlin selbst erblickt man ringsum Anzeichen von Kriegsbereitschaft, die Königin von Preußen arbeitet an einer neuen Organization des sog. vaterländischen Frauenvereins zur Lazarethhilfe, im Krankenhause liefen Fragen ein, wie viel Kranke Aufnahme findend können, u. s. w., ganz wie 1870! — Graf Andrassy also wolle auf der Hut sein, damit er nicht preußische Pläne unvorsichtiger Weise unterstütze und die Einrahmung Oesterreich-Ungarns durch seinen Erbfeind bewirke.

Vatengottesdienst.

V. Wir lasen kürzlich in dem Wiener „Vaterland“ eine Reihe Feuilletons von einem exilirten preußischen Priester: „Erlebnisse eines Flüchtlings.“ Derselbe hatte nach trübem Irrfahrten bei einer edlen österreichischen Familie einen freundlichen Zufluchtsort gefunden, den er schildert und hinzusetzt: „Ich bin glücklicher, als ich es vor Kurzem in meinen kühnsten Träumen ausgedacht.“

Trotdem denke ich mit den Israeliten in Babylon: „Wenn ich Deiner vergesse, o Jerusalem, so möge meine Rechte verdorren!“ So glücklich kann und will ich mich nicht fühlen, daß ich der Sehnsucht vergäbe nach dem, woran mein Herz hängt; dieser Sehnsucht werde ich treu bleiben, der Sehnsucht nach unjerer verwaisten Gemeinde und nach dem verschlossenen Kirchlein am grünen Tannenwald in der fernem Heimat.

Ein schönes Bild, auf hohem Berg, am grünen Tannenwald ein Dorfkirchlein. Oben scheint die Sonne, unten streifen noch die Nebel. Von allen Seiten steigen die Leute aufwärts, arme Bergleute mit Frau und Kind, in einfachem Feierkleid. O ich kenne sie Alle! Lauter glückliche

Gefichter. Ist ja doch Sonntag heut', hell klingen die Glocken, der Wertagsstaub ist abgeschüttelt, und mit ihm die weltlichen Sorgen. Heute geht es nicht in die dunkle Erde, sondern Leib und Seele steigt aufwärts; nur die Seele noch viel höher als der Leib, sie steigt höher wie die Wolken, steigt bis zu Gottes Thron. Sieh da! das alte Mütterchen steigt auch noch heran. Im Winter ging's nimmer, da hat sie die Lungenentzündung gehabt, aber im Frühling, da läßt sie sich nicht nehmen. Seht man ja auch heute Procession! Glockengeläut! Weibbrauchwolken! Festgejang! Vorüber du Bild der Vergangenheit, vorüber! Die Nebel ziehen aufwärts, sie umhüllen mein Kirchlein, das ich vielleicht nimmer wiedersehe. Das Sacrament wird entfernt, der Schlüssel kreischt in der Thür, die Sonntagsglocken schallen nicht mehr in's Thal. In der Sacristerie spannt die Spinne ihr Netz, sie umspannt das Kreuz auf dem Altar, sie umspannt Kanzel, Fenster und Thür, wenn nicht eine fromme Seele hie und da ihre Arbeit zerstört.

Stille ist's im Thal. Keine Glocke ruft den Katholiken zum Gebet. Ist's denn überhaupt noch Sonntag?

Wehe, wer hat das gethan? Sind denn die Menichen Heiden geworden?"

Aber die Frömmigkeit des katholischen Volkes ist durch die preußischen Brutalitäten nicht zu besiegen. Jetzt empfand sie ihrem ganzen Werthe nach das hohe Gut, das ihr geraubt war und zu welchem wir, in der Fülle der Gnaden, mit denen uns die Kirche überhäuft, uns oft nur allzu lau und gleichgültig verhalten. Wo der Priester verbannt oder gefangen ist, da richtet das gläubige Volk einen Laiengottesdienst ein. Es fehlen freilich die heiligen Sacramente, aber wer vermag die Gnaden abzuwägen, welche die heiße Inbrunst der verwaisten Gemeinden von Gott herabsiehet? Ein französischer Kaufmann, den seine Geschäfte nach Preußen geführt hatten, schilderte kürzlich einem Freunde den Eindruck, den die Zustände der dortigen Katholiken auf ihn gemacht haben.

"Herne, in Westphalen, am 8. April. . . Ich komme eben von einer Ceremonie, die mich tief ergriffen und betrübt hat. Du weißt, daß in Preußen die Seelsorgs-Geistlichen, welche sich in kirchlichen Angelegenheiten nicht der politischen Gewalt unterwerfen wollen, ihrer Einkünfte beraubt und sehr häufig verbannt sind. Der hiesige Ort ist protestantisch; aber die zahlreichen fremden Arbeiter sind Katholiken. Vor dreißig Jahren hatte der Ort 2000 Einwohner, jetzt sind deren 10- bis 12000.

Der katholische Pfarrer, welcher seines Amtes sich mit Eifer angenommen hatte, baute rein aus freiwilligen Beiträgen eine Kirche. Vor einem Jahre starb er. Der Bischof hat allerdings einen Vicar geschickt, aber die Regierung hat ihn nicht anerkannt; sie hat ihn exilirt. Die Kirche ist also dem Sacristan anvertraut und einigen frommen Männern. Der Gottesdienst wird fortgesetzt, aber ohne irgend ein Sacrament. Ich wollte in die Messe gehen — aber was für eine Messe fand ich! Es war zugleich der erbaulichste und der traurigste Anblick, den man sich nur denken kann: die Gläubigen beteten und feierten das heilige Messopfer — ohne Priester. Der Hochaltar war unbenutzt, das Tabernakel leer und offen. Ein kleiner provisorischer Altar war, zwei Meter vom Hochaltar entfernt, aufgerichtet. Ihn schmückte ein Gemälde, welches das heiligste Herz Jesu darstellte, das sich der Menschheit öffnet, einige Blumen und sechs Leuchter mit brennenden Kerzen; am Fuße desselben knieten zwei Chorknaben, dann folgte die dicht gedrängte, andächtige Menge.

Am Fuße der Kanzel sang ein Bergmann die Messe, und recitirte in deutscher Sprache alle die Messgebete, welche sich auch in unseren Büchern finden.

Ein anderer Bergmann bestieg die Kanzel, las das Evangelium und die Erklärung desselben, welche der verbannte Vicar brieflich eingesandt hatte. Darauf spielte die Orgel. Die Männer auf der einen, die Frauen auf der andern Seite sangen abwechselnd im Chor; in dem Augenblicke, der an die Elevation erinnerte, das heißt beim Ton des Messglöckchens, warf sich Alles auf die Knie. Nach der Collecte und den Gesängen kam eine Litanei, bei welcher die Anwesenden ant-

worteten. Beim Klange der Glocken und dem Spiel der Orgel, welches einen gemeinsamen, traurigen Gesang begleitete, verließen die Beter ihre Kirche.

Niemals hat mich ein Gesang mehr ergriffen, und ich schreibe Dir tief bewegt und voll Bewunderung für diese Katholiken, denen man wohl ihren Hirten, aber nicht ihren Glauben rauben kann.

In Frankreich würde ein solches Regierungsverfahren eine Revolution hervorrufen. Hier sind die Charactere tief und ruhig, aber wehe, wenn dieses Volk in Bewegung kommt!

Seit ich auf der Welt bin, habe ich nie Etwas gesehen, was mich ähnlich erbaut hätte. Diese Laienmesse, welche an die Catacomben erinnert, hat auf mich einen unendlichen Eindruck gemacht, und ich fühle mich als Beute einer bisher ungekannten Bewegung.

Es war dies selbst für einen Indifferenten ein Schauspiel der Bewunderung und Nührung. Die Resignation, die Frömmigkeit der deutschen Katholiken in dieser Kirche würde selbst die wildesten Freigeister Frankreichs entwaffnen, und die Bismarck'sche Verfolgung hat, ohne es zu ahnen, eine religiöse Erhebung und einen Widerpruch hervorgerufen, so berechtigt und so fruchtbar, wie das einst von den Märtyrern vergossene Blut. . ."

Und diesen Zuständen gegenüber werfen wir einen Blick auf unser kirchliches Leben, auf den Eifer, auf die Dankbarkeit, mit welcher wir Gebrauch machen von den Segnungen der Kirche, von den Heilmitteln, die sie uns ununterbrochen anbietet! „Et coagulatum est sicut las cor eorum!“ Wie schwer wird die Nechenshaft diesen erstarrten Herzen sein!

Politische Uebersicht.

Presburg, 5. Mai.

Das Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichstages hält heute eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung derselben steht die Eintheilung der Mitglieder in die Sectionen und die Constatirung jener Fachauschüsse, deren Mitglieder das Haus in Folge des Beginnes der Wiener Verhandlungen vor den Oester-Feiern nicht wählen konnte.

In politischen Kreisen verlautet — schreibt „Relet Népe“ — daß nach Annahme der Ausgleichsgesetz-Entwürfe zwei, drei Ministerportefeuilles ihre Besitzer wechseln werden. Baron Simonyi und Justizminister Perczel sollen erklärt haben, daß sie nur bis zu dem genannten Zeitpunkt in ihren Stellungen zu verbleiben geneigt sind. (Uns — bemerkt „P. U.“ — ist hievon nichts bekannt.)

Der „Pester Lloyd“ meldet: In der samstägigen Konferenz der liberalen Partei wird der Ministerpräsident die Resolute der Wiener Verhandlungen bekanntgeben und es dem Ermessen der Partei anheimstellen, ob sie hieran sofort eine Discussion knüpfen wolle. Im Abgeordnetenhaus wäre die Angelegenheit erst dann meritorisch zu verhandeln, wenn die diesbezüglichen Gesetzesentwürfe vorliegen, was erst im Herbst der Fall sein kann. Die Regierung würde indessen keine Einwendung erheben, wenn schon jetzt in dieser Richtung interpellirt würde. Dem Ministerpräsidenten würde dadurch die der Geschäftsordnung entsprechende Form geboten, dem Hause schon jetzt Mittheilungen zu machen, die entweder einfach zur Kenntniß genommen oder zum Gegenstand einer Debatte gemacht würden. Letzteres wäre für die Regierung fast wünschenswerth, denn viele die Entscheidung des Hauses gegen das Vorgehen der Regierung aus, so würde hiedurch jede weitere Verhandlung derselben mit der österreichischen Regierung überflüssig; viele aber die Entscheidung für das Vorgehen der Regierung günstig aus, so wäre damit auch schon das Schicksal der im Herbst zu machenden Vorlagen im Großen und Ganzen entschieden.

In Oesterreich beschäftigen sich die Blätter jetzt in erster Linie mit dem Artikel der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ über die Diplomatenconferenz in Wien, den wir an anderer Stelle im Auszug

mittheilen. Der Ausgleich mit Ungarn ist in den Hintergrund getreten, seit es bekannt geworden, daß derselbe perfect (was diesmal nicht identisch mit vollkommen ist) geworden sei, und daß Graf Andrassy, nachdem er den innern Ausgleich glücklich vermittelt hat, zum auswärtigen Ausgleich mit den Fürsten Bismarck und Gortschakoff nach Berlin reise. Uebrigens ist man, wie unser Wiener Correspondent uns schreibt, in manchen politischen Kreisen Wiens der Ansicht, daß das, was man jetzt den perfect gewordenen Ausgleich nennt, wohl einen formellen Abschluß der Verhandlungen, aber keineswegs eine materielle Lösung der Frage, sondern nur eine Vertagung derselben bedeute, um Zeit für die auswärtigen Sorgen zu gewinnen, und daß insbesondere die Bankfrage noch viele Schwierigkeiten verurursachen werde. Wie derselbe Correspondent uns schreibt, bestätigt sich seine uns schon früher gemachte Mittheilung von der bevorstehenden Ernennung des Dombachanten Angerer zum Generalvikar und Weihbischof, des Burgpfarrers Dr. Schwetz zum Dompropst und des Canonicus Mayer, Beichtvaters Ihrer Maj. der Kaiserin, zum Burgpfarrer. Personen, die dem hochw. Herrn Angerer nahe stehen, rühmen dessen correcte katholische Gesinnung. Ein trauriges Zeichen der Zeit war die geringe Betheiligung des Wiener Gemeinderathes an dem Einzuge des Fürsterzbischofs. Von 120 Gemeinderäthen betheiligten sich bloß 4, sage mit Worten vier, an der Procession, während bei dem vor Kurzem gefeierten Jubiläum der israelitischen Cultusgemeinde 60, sage sechzig Gemeinderäthe theilnahmen. Unter den Gemeinderäthen, welche der Procession beiwohnten, befand sich zudem noch ein Benedictiner und der Vicebürgermeister Dr. Newald. Der Bürgermeister Dr. Felder hatte sich entschuldigen lassen, weil er unwohl war, weshalb er auch nicht zu der Tafel im erzbischöflichen Palais erschien, zu welcher er geladen war. — Die letzte Donnerstagsnummer des „Vaterland“ ist wieder einmal confiscirt worden, und zwar wegen eines Artikels über die „Erste österreichische Sparkasse.“ Heute veröffentlicht dieses Blatt abermals einen, „Erste öffentliche Sparkasse“ betitelt Artikel, in welchem am Schlusse die Erwartung ausgesprochen wird, daß im Interesse dieses bis jetzt nur geschädigten, keineswegs aber in seinem Bestande erschütterten Institutes, welches dieses Jahr sein 50jähriges Jubiläum feiern kann, der in seinem öffentlichen Wirken als Finanzmann jattjam gekennzeichnete Oberprocurator Dr. Giska von dieser Stelle befreit werde.

Aus Berlin meldet die „Nationalzeitung“ den Abschluß der nach Delbrück's Rücktritt nothwendig gewordenen Neubelegungen in der deutschen Reichsregierung, die mit einiger Neuorganisation verbunden sind. „Das Reichskanzleramt“ — schreibt das genannte Blatt — „bleibt als Zentral-Abtheilung, wenn man so sagen will, als Abtheilungen, des Innern bestehen. An seine Spitze tritt als „Präsident des Reichskanzleramtes“ der bisherige großherzogliche bessische Ministerpräsident Geh. Rath Hofmann. Als selbstständige Abtheilungen, welche direct unter dem Reichskanzler stehen, sollen, wie jetzt das Reichseisenbahnamt, abgezweigt werden: eine Finanzabtheilung (Finanz-Amt), an dessen Spitze der preussische Generaldirector der directen Steuern, wirkl. Geh. Ober-Finanzrath Burghart, treten würde; ferner eine selbstständige Justizabtheilung (also ein wirkliches Reichsjustizamt) mit dem Unterstaatssecretär im königlich preussischen Justizministerium, Dr. Friedberg, an der Spitze, und endlich ein besonderes Amt für Elsaß-Lothringen.“

Die bairische Kammer begann in ihrer Sitzung vom 3. d. M. die Berathung des Berichtes über die Münchner Wahlen und vertagte den Schluß der Discussion auf den nächsten Tag. An der Debatte theilnahmen sich Hauck, Kopp, Huhn und Schels, welche für den Commissionsantrag auf Wahlaffirmirung, und Johann Frankenburg, Sing, Wulfert und Ministerialdirector Niesel, welche dagegen sprachen.

Der „Messager de Paris“ meldet: Der Khedive hat den Inhabern der egyptischen Schatzbons vorgeschlagen, den gegenwärtigen

Zustand aufrecht zu erhalten und ihm eine Verlängerung der Einlösungsfrist auf 6 Monate zu gewähren. Die Besitzer der Schatzbons erwiderten, sie seien geneigt, in diesen Vorschlag einzuwilligen, wenn diese ihre Zustimmung die Ergänzung eines allgemeinen Abkommens bilde.

Der „Messager“ betrachtet das Arrangement zwischen dem Rhodive und der französischen Gruppe als gewiß.

Lagesneuigkeiten.

* (Die Kaiserin Charlotte), die unglückliche Witwe des unvergeßlichen Maximilian, welcher vor bald neun Jahren in jenem fernem Lande seinen gewaltsamen Tod fand, dem er Ruhe und Ansehen verschaffen wollte, und das jetzt wieder unter mächtigen Parteikämpfen zu leiden hat, weilt noch immer in dem belgischen Schlosse Tervueren. Ihre physische Gesundheit ist gegenwärtig besser als je; dagegen haben die Aerzte alle Hoffnung aufgegeben für die Wiederherstellung ihrer geistigen Kräfte. Da die Kaiserin Niemanden mehr erkennt und durch Gespräche zu sehr aufgeregt wird, werden keine Besuche mehr zugelassen. Manchmal leidet ihr Geist unter so heftigen Anfällen, daß die Aerzte ihr das Verlassen des Zimmers verbieten mußten. Wenn die hohe Leidende in einem relativ ruhigen Zustande sich befindet, gibt sie sich ausschließlich der Sorge für die Küche und ihre Toilette hin. Bisweilen liebt sie es, längere Spaziergänge im Parke des Schlosses zu machen; dabei wird sie jedoch Seitens ihrer Begleiter keinen Augenblick außer Acht gelassen.

* (Der König von Preußen) wird am 1. Januar 1877 sein 70-jähriges Jubiläum (wobei die sonst doppelzählenden Kriegsjahre nur einfach gerechnet sind) als Offizier feiern können. Er wurde nämlich am 1. Januar 1807 von seinem Vater, König Friedrich Wilhelm III., als 10-jähriger Prinz zum Secondelieutenant ernannt. Dieses seltene Jubiläum hat bis jetzt nur erst „Papa Wrangel“, der Commandirende im schleswig-holsteinischen Kriege anno 1864, erlebt, welcher trotz seiner 91 Jahre noch ganz rüstig ist.

* (Der hochw. Bischof Georg Csáky), der zu den Sitzungen des Oberhauses in Budapest eingetroffen ist, hat, wie „M. A.“ mittheilt, werthvolle kirchliche Kunstschätze aus seiner Diocese mitgebracht, welche, sobald die Schränke aus Wien eintreffen, in der demnächst in V. P. zu eröffnenden Ausstellung von Kunst-Industrie-Gegegenständen und historischen Denkmälern zu sehen sein werden.

* (Der hochwürdige Abt und Domherr Alois Roder), Director des Budapest Central-Seminars, wurde gestern, wie „M.“ mit tiefem Bedauern meldet, beim Abendessen, nachdem er den ersten Löffel Suppe genossen, plötzlich unwohl und mußte, von einem Schlaganfall gelähmt, in seine Gemächer gebracht werden. Es wurde sogleich ein Arzt gerufen, und da noch rechtzeitig ein Aderlaß vorgenommen werden konnte, so hofft man das theure Leben noch erhalten zu können.

* (Militärisches.) Unsere in Dalmatien befindlichen Soldaten haben viel mit Krankheiten, besonders mit Typhus zu kämpfen, an welcher letzterem gegenwärtig viele Offiziere wie Mannschaften darniederliegen. Die Veranlassung haben hauptsächlich die schlechten Cantonirungsverhältnisse und der strenge Dienst bei oft sehr ungünstiger Witterung gegeben.

* (Abermaliges Schadenfeuer) hat am 1. Mai d. J. die Stadt Klausenburg bedroht. Um die Mittagszeit brach in Monostor an einem gefährlichen Punkte Feuer aus, welches in kurzer Zeit 12 Häuser einäscherte, und gelang es nur den äußersten Anstrengungen der Monostorer und Klausenburger Feuerwehr, den Brand zu bewältigen. Bei stärkerem Winde hätte derselbe Klausenburg neuerdings gefährden können.

* (Eine jugendliche Musikbande) erweckte, wie uns aus Pötching geschrieben wird, in früher Morgenstunde des ersten Maitages die dortigen Bewohner auf angenehme Art. Eine Schaar von 16 Knaben im Alter von 9 bis 13 Jahren ließ zum Beginne des Wonnemonats fröhliche Märsche durch die Straßen ertönen. Alle, gleich uniformirt, spielten so vortrefflich, daß selbst

gute Musikkenner über die Leistungen der jungen Musiker erstaunt waren und ihren Beifall über die Präcision und Tactmäßigkeit wiederholt bezeugten. Das Verdienst, dies zu Stande gebracht zu haben, gebührt einestheils dem Schullehrer Georg Resch zu Pötching, welcher die Knaben mit unermüdlichem Fleiß und Ausdauer unterrichtete, andererseits aber vor Allem dem Protector der jugendlichen Musikbande, Herrn Pächter Julius Hardt, welcher dieselbe in munificenter Weise durch Anschaffung der Instrumente, Musikalien und Kleidung unterstützte.

* (Actien-Gesellschafts-Schwindelereien.) Wie wir in Nr. 92 dieses Blattes erwähnten, wurde Seitens ausländischer Actionäre ein Mißtrauensvotum gegen den Verwaltungsrath der Rajchau-Derberger Bahn beim Generaldirector derselben eingereicht, worüber in einer demnächstigen Generalversammlung dieser Gesellschaft berathen und entschieden werden wird. Es ist nun interessant, zu erfahren, in welcher schamloser Weise dieser Verwaltungsrath Alles anbietet, um die unabhängigen Actionäre in der Generalversammlung majorisiren zu können. Das Haus Richter und Comp. sucht nämlich gegenwärtig an der Berliner Börse Actien der Rajchau-Derberger Bahn für die Zeit der Generalversammlung im Auftrag des Verwaltungsraths derselben zu leihen und bezahlt dafür 1 Prozent des Courswerthes. Ist es unter solchen Verhältnissen ein Wunder, wenn unsere heimischen Papiere im Auslande kein rechtes Vertrauen mehr finden?

* (Die Wechselfälschung auf Victor Emanuel) wurde in diesen Blättern bereits vor mehreren Wochen besprochen und dabei von uns erwähnt, daß ein Sohn des Regalantuomo mit in diese Sache verwickelt sei. Wie wir neuerdings erfahren, macht dieser Prozeß den Gerichten Italiens zur Zeit viel zu schaffen, da außer verschiedenen Competenz-Streitigkeiten man sich von einflußreicher Seite bedeutend bemüht, zumeist Personen, die bei der Sache compromittirt sind, dem Prozeße fernzuhalten, damit nicht am Ende Dinge in die Oeffentlichkeit gelangen könnten, welche die italienische Hofcamarilla am liebsten vertuscht sehen möchte. Uebrigens sollen bis zur Stunde die betreffenden Richter sich den desfallsigen Zumuthungen gegenüber noch ziemlich wacker verhalten; ob sie aber den Verjuchungen bis zum Ende — hier die öffentliche Verhandlung — aushalten, wird stark bezweifelt.

* (Gleiches Maß für Alle.) Die- sem Grundzuge huldigend hat der Berliner Verein der Centrumpartei in diesen Tagen eine Petition bezüglich der rechtlichen Stellung der Freimaurervereine an das preussische Abgeordnetenhaus gerichtet. In derselben wird das Weien und das Ziel des Freimaurerthums als vollständig staatsgefährlich auf Grund authentischer Ausprüche hervorragender Freimaurer und vielfacher Citate aus freimaurerischen Zeitschriften neuesten Datums dargestellt. Die Petition verlangt nicht das Verbot des Freimaurerthums, obgleich dasselbe den öffentlichen Frieden, die öffentliche Ordnung und Sittlichkeit, die Integrität des Beamtenstandes und das Vertrauen des Volkes zu demselben untergrabe, sondern nur hauptsächlich im Hinblick der Verbindung der deutschen Logen mit denen auswärtiger Länder, insbesondere mit den belgischen und italienischen, die Beseitigung der widergesetzlichen Privilegien dieses Geheimbundes und die Stellung der Freimaurervereine unter das allgemeine Recht. Die Petition hofft (leider vergeblich! D. Red.), daß das Abgeordnetenhaus um so eher ihrem Ansuchen willfahren und somit Gerechtigkeit walten lassen werde, als in jüngster Zeit die preussische Regierung unter Zustimmung des Landtages nicht nur die allgemeinen Gesetze gegen einen großen Theil der Staatsbürger mit aller Strenge durchzuführen und sogar Ausnahmsgesetze gegen dieselben geschaffen habe, die dem Staate lange nicht so gefährlich seien als die Freimaurer.

* (Der „Culturkampf“) bildet eine ständige Rubrik in den deutschen Tagesblättern; wollten wir auch nur eine kleine Uebersicht der in Folge desselben tagtäglich „liberalerleits“ ausgeübten Ungerechtigkeiten bringen, würden wir unsere verehrten Leser zu ermüden fürchten; wir müssen uns

deßhalb auf die Mittheilung der eclatantesten Fälle beschränken. Die katholische Gemeinde Gerlachsdorf in der Breslauer Diocese war durch den Tod des Pfarrers verwaist. Der protestantische Patron dieser Pfarrei verlieh dieselbe einem vom Bischofe nicht bestätigten Geistlichen. Einige Tage, bevor dieser mit staatlicher Begleitung in diese Stelle eingeführt wurde, erschien der fürsibischbüchige Commissär, Pfarrer Simon aus Schweidnitz, und entfernte das Allerheiligste und die heil. Oele aus der Kirche. Deßhalb angeklagt, wurde derselbe am 28. April zu sieben Monaten Gefängniß, der ihn begleitende Kaplan Blümel zu zwei Monaten verurtheilt.

* (Ein Attentat auf den Sultan von Marokko) wurde kürzlich gelegentlich einer militärischen Parade von einem Soldaten der schwarzen kaiserlichen Garde versucht. Derselbe wurde jedoch an der Ausübung seines Vorhabens durch einige in seiner Nähe befindliche Kameraden gestört. Als die sofort eingeleitete Untersuchung constatirte, daß der Attentäter geisteskrank sei, verbot der Sultan, demselben das geringste Leid zuzufügen; dagegen wurden auf seinen Befehl dessen Vorgesetzte strengstens geächtigt, weil sie einen Wahnsinnigen in der Armee geduldet haben.

Localnachrichten.

** (Bezüglich der Repräsentanz-Ergänzungswahlen) hat, wie der „Grenzboten“ berichtet, der Verifikationsauschuß gestern beschlossen, bei der Generalversammlung die Cassirung der Nachwahlen in der Franz-Joseph- und Theresienstadt zu beantragen.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) zeigte am 4. Mai, daß sie gar kein großes Vertrauen zu den bevorstehenden Verhandlungen zu Berlin hat. Im Anfange der Börse wollte nämlich beinahe wieder eine kleine Deroute Platz greifen, so daß bei ziemlich starkem Ausgebote von Speculationspapieren die Course bedeutend sanken. Gegen Schluß der Börse machte sich jedoch wieder eine ruhigere Auffassung geltend, so daß schließlich gegenüber der gestrigen Curien Creditactien um 2 fl., ungarische Creditbank um 1 fl. niedriger notiren.

(In der Wiener Fruchtbörse) vom 4. Mai macht sich für Terminlieferungen eine steigende Tendenz geltend. Es notiren per Meterzentner: Herbstweizen 10 fl. 10 kr. bis 10 fl. 20 kr., Frühjahrweizen 11 fl. 10 kr. bis 11 fl. 20 kr., Wance-Korn 8 fl. 10 kr. bis 8 fl. 20 kr., ungarisches Korn 8 fl. 60 kr. bis 8 fl. 70 kr., prompter Hafer 10 fl. 15 kr. bis 10 fl. 25 kr., Frühjahrshofer 9 fl. 98 kr. bis 10 fl. 2 kr., prompter Mais 5 fl. 85 kr. bis 5 fl. 90 kr., Frühjahrsmais 5 fl. 82 kr. bis 5 fl. 86 kr.

Neueste Nachrichten.

Pest, 4. Mai. Morgen stellt die Regierung in einem Ministerrathe die Erklärung fest, welche dieselbe Sonntag in der Conferenz der liberalen Partei abgibt. Eine Discussion wird wahrscheinlich zulässig sein.

Im Sinne der getroffenen Vereinbarungen wird keine österreichisch-ungarische Bank, sondern eine österreichisch-ungarische Bankgesellschaft existiren, welche eine Wiener und eine Pester Bank gründet.

Der Restitutionschlüssel in der Verzehrungssteuerfrage ist folgender: Jährlich wird im Verhältniß der Verzehrungssteuer Ungarn so viel gutgeschrieben, als die Einnahme weniger wie 30 Prozent ausmacht.

Es heißt, die liberale Partei wolle erklären: wer nicht für das Ausgleichsgesetz stimmt, müsse aus dem liberalen Klub austreten, weil es sonst geschehen könnte, daß die Regierung durch die eigene Partei gestürzt werde, was nicht erlaubt werden dürfe. Die Erbitterung jener Sezessionisten, die es wirklich ernst gemeint haben, ist sehr groß. Tissa wird für alle Fälle sehr unangenehme Austritte im Klub haben.

Der Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ macht hier großes Aufsehen. Morgen werden alle Blätter gegen den Plan der Okupa-

tion der Herzogowina durch Oesterreich-Ungarn Artikel bringen.

München, 4. Mai. (Sitzung der Abgeordneten-Kammer.) In fortgesetzter Debatte über die Cassation der Münchener Wahlen wurde heute der von Hoermann und Schauf gestellte Antrag, die Angelegenheit in die Abtheilung zu weiterer Prüfung und Veranlassung weiterer Erhebungen zurückzuweisen, abgelehnt, der Abtats Eins des Commissions-Entwurfes (Vernichtung der Abgeordneten-Wahlen im Bezirk München I) mit 77 gegen 65 Stimmen angenommen, ferner der Abchnitt Zwei (das Ministerium solle dafür sorgen, daß bei den Neuwahlen der Münchener Magistrat das Wahlgeseß besser beachte) ebenfalls in namentlicher Abstimmung mit gleicher Majorität angenommen.

Ragusa, 4. Mai. Montenegro stellt drei Bataillone nächst Niksic zur Beobachtung der Grenze auf. Das Gros der Insurgenten unter Lazar Socica steht bei Korito und verhindert die Verbindung zwischen Gacko und Trebinje. Eine Insurgentenchaar unter Stefan Pajic überfiel eine von dem Dugapaj heimkehrende Korjenicer Bajschibozuks-Abtheilung und nahm sodann in Jausje allen Viehbestand weg.

Fenilleton.

Das Forsthaus.

Aus dem Französischen des Erkman Chatrian.
Uebersetzt von Wilhelmine Frauenfeld, geb. Kollar.

I.

In jener glücklichen Zeit der Jugend, erzählt Theodor, wo uns der Himmel in schönem Blau, die Au in hellerem Grün lächelt, wo uns die Wogen der Ströme ungestümt, die Wellen des See's ruhiger und klarer erscheinen; wo Alles vor unsern Blicken sich in geheimnißvollen Zauber hüllt, Alles in uns jubelt und von Liebe und Dichtung künftigt, in dieser glücklichen Zeit durchstreifte ich allein die ausgedehnten Wälder des Hundsrück.

Ich vermochte damals keine Rechenhaftigkeit von diesem Gefühle zu geben, ich sog das Glück ein, ohne es zu zergliedern; Alles athmete Leben für mich, Steine und Moos, Bäume und Blumen, ja hätte eine am Wege stehende alte Eiche plötzlich ihr Wort an mich gerichtet, so würde ich ihr jedenfalls geantwortet haben: „Gnädigste Frau Eiche, Theodor Richter, Maler aus Düsseldorf, macht Ihnen sein ehrfurchtvolles Compliment, ich bin glücklich, daß Sie Ihr Schweigen zu meinen Gunsten brechen. Besprechen wir uns über die Erhabenheit der Natur, Sie müssen einen großen Vorrath von Ideen über diesen wichtigen Gegenstand gesammelt haben.“

Von so kindlicher Beschaffenheit war mein Denken. Was meinen Körper betrifft, so hatte der Herr in seiner Gnade mich mit einer jener kräftigen, ausdauernden Constitutionen gesegnet, welche ungestraft Entbehrung und Anstrengung Trotz bieten können.

Ich wanderte von Marktflecken zu Marktflecken, von Forsthaus zu Forsthaus, singend, pfeifend, ohne Absicht beobachtend, ohne bestimmtes Ziel, nur von meiner Laune getrieben, stets tiefere Einsamkeit suchend, wo nur der Laut der Lüfte und des Waldes mich erreichen konnte.

Eines Morgens hatte ich, lange vor Anbruch des Tages, das Gasthaus zum Schwan in Pirmaiens, in welchem ich übernachtete, verlassen, um meine Schritte zu den bewaldeten Gipfeln der Rothalpe, nach dem Dörfchen Wolfsthal zu richten.

Meinem Befehle gemäß hatte mich der Hausjunge um zwei Uhr geweckt, da es gegen Ende August rathsam ist, bei Nacht zu reisen, denn in der Hitze des Tages neun Stunden in diesen Gebirgsschluchten zuzubringen, grenzt an's Unerträgliche.

So befand ich mich denn noch während der Nacht unterwegs, angethan mit einem leichten Rocke, mein Känzle über den Schultern, den Wanderstab in der Hand. Ich schritt rüstig aus; an Weinbergen, Haterfeldern und Tannenwäldern vorbei, über deren Wipfel der blaße Mond Lichtfurchen zeichnete. Die gänzliche Einsamkeit, das

Zwitschern der im Schatten aufgeschreckten Vögel; der schnelle Sprung eines früherwachten Eichhörnchens, welches an der nächsten Quelle seinen Morgentrunk holt; das zwischen den hohen Gipfeln flimmernde Licht der zitternden Sterne; das nahe Brausen eines anschwellenden wilden Waldbaches, welches uns vorbereitet, daß wir über einen Baumstamm, oder von Stein zu Stein über das schäumende Wasser werden schreiten müssen; jene Augenblicke der Rast, wo man frischen Athem schöpft, wo man lauscht, seine Pfeife ansteckt, endlich wieder weiter schreitet; der erste Laut der auf der Spitze der höchsten Tanne sich wiegenden Drossel, welche zu rufen scheint: „Da unten, da weit unten, sehe ich einen Schimmer, es naht der Tag.“ Das sahle Dunkel, der erste rosigte Widerschein des Horizontes; endlich der werdende Tag! — all' diese tausend Eindrücke einer Morgenwanderung, wie entzücken sie das Herz!

Gegen fünf Uhr gelangte ich, an der anderen Seite der Rothalpe, in eine gekrümmte Schlucht, welche mit Recht den Namen: „Bachstelzenschlucht“ führen sollte, da sie von diesen zierlichen schiefergrauen Thierchen, mit schwarzem Kopfe und langem weißen Schweife wimmelt. Nie werde ich das Gefühl von Erfrischung und Entzücken vergessen, das mich beim Anblick dieser herrlichen Landschaft erfaßte.

Im Hintergrund eilte ein kleiner Fluß, klar wie Krystall, über grünliche Kiesel, an der Wand zur Rechten zog sich, zu einer dem Auge kaum mehr erreichbaren Höhe, ein Birkenwald hinan, während zur Linken, im Schatten düsterer Tannen, ein Fahrweg sich hinschlängelte, dessen felsige, durch die Räder schwerer Lastwagen eingeknickene Geleise gleichsam versilbert auslachen. Wie oft, dachte ich, mögen auf diesem Wege die kleinen Dchsen mit ihrer krausen Stirn, ihrer geifernden Lippe, ihrem stieren Auge, ihr kräftiges Rückgrat haben beugen müssen, um so tiefe Furchen in den Granit zu bohren!

Unterhalb des Fahrweges beginnt das Haidekraut, und der von Goldknospchen strotzende Ginster, noch weiter hinab wuchern Pfeilkraut, frische, dicke, grünliche Kresse und allerlei Gestrüpp.
(Fortsetzung folgt.)

Preßburger Fruchtpreise vom 5. Mai 1876.

	Hektoliter	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	358	fl. 7.96	fl. 8.77	fl. 9.59
Korn	116	„ 6.34	„ 6.50	„ 6.66
Gerste	217	„ 4.71	„ 5.28	„ 5.85
Hafers	172	„ —	„ —	„ 4.55
Kukuruz	20	„ —	„ —	„ 5.36

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Mai.

Zeit	Barometer hoch bei 0° in Millimeter	Temperatur in Grad Celsius	Windrichtung in Windmetern	Windstärke in Prozenten	Wolken mit Wolkenhöhe in Grad Celsius	Wolkenhöhe in Grad Celsius	Wolkenhöhe in Grad Celsius
7 U. M.	750.30	+ 8.0	66	82	ND	0	9
2 „ M.	749.40	+ 16.0	77	56	SD	0	3
9 „ M.	750.00	+ 12.3	83	78	W	0	7

Dzongehalt: während der Nacht 8, während des Tages 8.

Angekommene in Preßburg am 4. Mai.

Grüner Baum. H. J. Corder, Baupolier, Wien. C. Vosta, Ingenieurassistent, Prag. v. Baßó, Gutbes., Ung.-Altenburg. S. Weiß, Kaufm., Wien. Kuttig, H. Rittermeister, St. Georgen. Braun, Priv., Wien. J. Weber, Kaufm., Hamburg.

Hotel National. H. D. Kovács, Notar, Eeben. L. Nemeshegyi, Honvédlieut., Szeged. L. Francsovit, Beamter, Tirnau. St. Kochanovskij, Jurist, Tirnau. Fr. Schurmann, Bezirkscommissär, Gr. Tapolcsán.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 35 M. Nachm. Personenzüge: 10 Uhr 57 Min. Vormittags; 11 Uhr Abends.

Nach Tirnau: Postzüge: 7 Uhr 30 M. Früh und 6 Uhr 30 M. Abends; Gemischter Zug: 1 Uhr 21 M. Nachmittags.

Dampfschiff-Fahrten. Nach Wien täglich 6 Uhr Früh mittelst Postbootes, dann zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags nach Anfuhr des Pestker Passagierschiffes.

Wiener Börse vom 4. Mai.

	Geld	Baare
5proc. Bavier-Rente	65.70	65.80
betto in Silber	69.90	70.10
ungarische Grundentl.-Oblig.	76.25	77.50
siebenbürgische	74.50	75.50
Weingebent-Abkänfigs-Oblig. 100 fl.	72.25	73. —
1864er Staatslose 100 fl.	131. —	131.50
1860er ganze	110.75	111.25
1860er Fünftel	116. —	117. —
Credit 100 fl.	154.75	155.25
Apct. Dampfschiff 100 „	95.25	95.75
Ofner 40 „	29. —	29.50
Graf Salm 40 „	37. —	37.50
„ Balfy 40 „	28. —	28.25
„ Clary 40 „	28. —	28.50
„ St. Genois 40 „	26. —	26.50
„ Waldstein 20 „	21.75	22. —
„ Keglevich 10 „	15. —	—
Rudolflose 10 „	12.50	13. —
Ungar. Prämien-Anlehen	72.75	73.25
Türkenlose voll eingezahlt	17.25	17.50
Nationalbank	872	874
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	137.70	137.90
Credit. a. u. z. 200 fl. 80vct.	124.25	124.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	61.75	62. —
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40vct.	46.50	47. —
Franco-Austrian	16. —	17. —
„ Hungaria	34. —	35. —
Nordbahn 1000 fl.	1800	1810
Staatsbahn	263. —	263.50
Lemberg-Gernowig-Jassy	123. —	123.50
Ung. Nordostbahn	102. —	103. —
Ung. Ostbahn	34.75	35.25
Siebenbürger Bahn	96. —	98. —
Ungar. Eisenbahnanlehen	97. —	97.25
Rand-Ducaten	5.70	5.71
Öst.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.56	9.57
20-Markstück	11.80	11.90
20-Francstück	9.56	9.57
Silber	103.25	103.50

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier von

E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neu erbaut. empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Bistartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damenfächer mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenstücken etc.

Bromenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

Kataster-táblák

magyar-német vagy tót-német nyelven most is mint több év óta új kiadásban

Angermayer Károly

(ex elött Schreiber Alajos)

könyvnyomdájában

Venturutzka 107 sz. Pozsonyban

nagyban és kicsinyben, a legjutányosb áron kaphatók.

Katastertabellen

in ungarisch-deutscher oder slavisch-deutscher Sprache

sind wie seit vielen Jahren auch jetzt in neuer Auflage in

Carl Angermayer's Buchdruckerei

(vormals Alois Schreiber)

Venturgasse Nr. 107 in Preßburg,

im Großen und Kleinen billigst zu beziehen.

Ebenfalls sind auch die neuen vor-

schriftsmäßigen

Besitzveränderungs-Tabellen

zu bekommen.